

# VERDONES WELT

Gegen Ende der 70er Jahre kommt es im italienischen Film zu einer merklichen Erschütterung, nach der die Komödie und die Komik nicht mehr dieselben sind. Die große Ära der *commedia all'italiana* mit ihrer Euphorie und ihrem beißenden Witz ist vorüber. Der Gesellschaft fehlt der Spiegel, den sie sich vorhalten kann. Der wechselseitige Austausch zwischen der Realität und ihrer Projektion, ihrer heiteren Folie auf dem Bildschirm ist versiegkt. Selbstverständlich gibt es weiterhin populäre Filme und Stars, die Erfolge feiern, aber die Verbindung zwischen den Schauspielern und der Welt scheint gekappt, es fehlen Künstler, die in ihren Figuren die Eigenschaften des Durchschnittsbürgers herausarbeiten, mit allen seinen Tics und Obsessionen, Exzessen und Schwächen, Illusionen und Verblendungen, seinem Elend und seiner Größe, seiner Begeisterungsfähigkeit und Gleichgültigkeit. In dieser Phase des Stillstands machen in der Welt der kleinen Theater, im Kabarett und im Fernsehen schließlich vier herausragende Talente auf sich aufmerksam und erlangen immer größere Bekanntheit.

Zwei von ihnen, Massimo Troisi und Francesco Nuti, arbeiten in der Gruppe, mit einem Ensemble von Komikern (Troisi mit "La smorfia", Nuti mit "I Giancattivi"), die anderen beiden sind Solisten: Roberto Benigni und Carlo Verdone. Innerhalb weniger Monate erfinden Berichterstatter und Kritiker für diese vier neuen Protagonisten der italienischen Szene das Etikett beziehungsweise die Marke "nuovi comici" (neue Komiker). Diese Jam Session voll geistreichen Humors ist keine nouvelle vague des Gelächters oder Lächelns, hier kommen andere Instrumente, Akkorde oder Rhythmen zum Einsatz als beim Gag, beim Sketch oder beim witzigen Spruch. Zum Glück für das Publikum ist dieser neue Jahrgang Anhänger einer anderen Ästhetik.

Die Künstler sind nicht nur jünger, sie sind auch "neu", weil sie eine Tradition unterbrechen, ohne sie zu sprengen. "Neu" in ihrer originellen Sensibilität, in ihrem ungewöhnlichen Blick auf die Menschen. Gegen den Strich bürstend, absurd, respektlos, lächerlich und zärtlich. Die neuen Akteure stoßen mit ihrer Brillanz und ihrem Scharfsinn auf überwältigende Resonanz, ihr Erfolg geht wie ein Ruck durch das italienische Showbusiness und verändert Theater, Fernsehen und Film in Windeseile. Sie sind keine Erben, sondern vielmehr Adoptivsöhne, Zöglinge ihrer Vorgänger: Alberto Sordi, Vittorio Gassman, Ugo Tognazzi und

Nino Manfredi. Dem Schauspieler, Regisseur und Drehbuchautor Carlo Verdone gelingt es inzwischen seit fast vier Jahrzehnten, uns zu überraschen, indem er unsere Welt intelligent und melancholisch, einem Insektenforscher vergleichbar, unter die Lupe nimmt. Doch er benötigt dazu keinen weißen Forscherkittel und auch kein Mikroskop.

Ihm genügt es, sich umzuschauen, und mit Empathie und Sympathie die *comédie humaine* auf den Straßen und Plätzen zu beobachten, die Menschen, die sich in Fernsehshows aufregen oder Beichten ablegen, unter Ellenbogeneinsatz auf jede Modewelle aufspringen oder einen Hauch Berühmtheit erlangen möchten, die das Unmögliche versuchen – normal zu sein. Verdone erforscht und rekonstruiert die Physiognomie und die versteckten Winkel der Seele, die Freudschen Versprecher der Umgangssprache, die Brüchigkeit einer auf Sand gebauten Identität, die emotionalen Wirbelstürme und Neurosen seiner und unserer Zeitgenossen. Seine Filme sind Kapitel einer Mythenschreibung, die an der Schulter des Orion vorbeigezogen ist und die Moderne erreicht hat. Seine Geschichten sind fröhliche, unterhaltsame, erheiternde und oft nachdenkliche Dokumente, oder besser gesagt, von einem Lächeln begleitete Computertomographien – kennen wir doch seine Vorliebe für die Medizin – der inneren Organe



TROPPO FORTE (1986)

von Männern und Frauen, in denen abgerechnet wird mit Gefühlen, Liebe, familiären Rollen, mit dem Unbehagen in der Kultur, in seinen komischen und in seinen unangenehmen Erscheinungsformen.

Von Anfang an sticht Verdone hervor, er scheint ein Solist zu sein, ist Wirklichkeit aber nie allein. Auf der Theaterbühne oder in den Fernsehshows, auch in einigen Filmen, haucht er einer ganzen Reihe herumwuselnder Figuren Leben ein, die einem Handbuch zur Psychopathologie des Alltags entsprungen sein könnten. Eine Scharade aus Stimmen, aus kleinen soziologischen Fallstudien, überzeichneten Charakteren, aus leichten und tief sitzenden Obsessionen. Seine Figuren sind psychologische Typen, die auf der Couch der Komödie gebettet werden, wo sie bequemer ruhen als bei der Psychoanalyse. Und wie andere wichtige Komödienregisseure spielt Verdone mit dieser Rolle des Analytikers, sei es in *Maledetto il giorno che t'ho incontrato*, sei es in *Ma che colpa abbiamo noi*. In seinen Filmen hat jede Stimme ihr eigenes Timbre, ihr eigenes Vokabular, ihre Gefühlsnuance, jede Figur ihre Verkleidung und ihre Maske, um die Leute zum Lachen zu bringen und sich gleichzeitig vor sich und der umgebenden Welt zu verstecken.

Schüchtern, aufdringlich, unverschämt, unerträglich, wüst, wehrlos, aggressiv, benommen, verwirrt, das alles sind die Menschen, die Verdones Welt bevölkern.

Im Jahr 1980 erscheint Verdones Debüt *Un sacco bello* und läutet eine Wende ein. Der italienische Film blickt auf zehn schwierige Jahre zurück und mit den drei Protagonisten des Films eröffnen sich unerwartete neue Horizonte, die es zu erkunden gilt. Von da an beginnt Verdone, eine ganze Welt aus Geschichten zu erbauen, einen Erzählkosmos, der sich im Laufe der Zeit weiterentwickelt, und das alles unter der unverzichtbaren Mithilfe verschiedener Drehbuchschreiber-generationen, von Piero De Bernardi über Leo Benvenuti bis hin zu Francesca Marciano e Pasquale Plastino (um nur einige seiner treuesten Mitarbeiter zu nennen). In diesen Geschichten richtet er bis zum heutigen Zeitpunkt den Blick auf die Gegenwart und beweist damit immer wieder seine Berufung zum Erforscher der Einflüsse, die unser Leben formen.

Der sichere Hafen, von dem aus seine Figuren in See stechen, ist fast immer die Stadt Rom. Manchmal handelt es sich bei diesen Aufbrüchen, diesen Reisen um Fehler. Immer wieder gibt es "katastrophale" Abstecker in andere Länder, etwa nach Ungarn, Tschechien, Rumänien, Afrika, Cornwall. Seine Figuren haben darüber hinaus eine Vorliebe für Fluchtwege, auf denen sie nicht weiter kommen. Sich im Kreis drehen, auf der Stelle treten, um sich selbst drehen. Am Ende verharren sie in unschlüssiger Regungslosigkeit. Sähe

IO E MIA SORELLA (1986)



man die Schlusszenen aller Filme Carlo Verones in einem unautorisierten Zusammenschnitt, dann würde die Atmosphäre des Zögerlichen, des Abwartens, mit der die Filme enden, ganz deutlich zu Tage treten, ohne dass damit Verones Welt zu einem Endpunkt käme, da er sich immer wieder neuen Erzählräumen zuwendet, neuen statischen Erkundungen zwischen dem geografisch Bekannten und dem Unbekannten. Zwischen einer Gegenwart, die Gegenstände, sprachliche Besonderheiten, Musikstücke verortet und einer Vergangenheit, die erfunden sein kann (Manuel Fantoni/Sergio in *Borotalco*) oder herbeiphantasiert,

die es wieder zu finden gilt (Armando Feroci in *Gallo cedrone*) oder zu überwinden (*Al lupo, al lupo*).

Die Gegenwart und der Leitstern Rom sind notwendige, aber nicht hinreichende Bedingungen in einer Theorie über das Leben, die Platz hat für die Gefühlsverirrungen von Ercole Preziose (*C'era un cinese in coma*), von Ivano und Jessica (*Viaggi di nozze*), Gilberto (*L'amore è eterno finché dura*), Ulisse Fulvio und Domenico (*Posti in piedi in Paradiso*) oder Federico Picchioni (*Sotto una buona stella*).

Verirrungen und Entwurzelung sind mächtige Mittel des Komikers und der Komödie, welche die Figuren dazu bringen beziehungsweise dazu zwingen, sich körperlich und geistig mit der Umgebung zu duellieren, in der sie handeln und leben, eingekreist von andauernden Zweideutigkeiten und Missverständnissen, scheiternder Kommunikation und scheiternden Liebesbeziehungen, von liebloser Geschwätzigkeit oder einem Überfluss an unvollendeten Wörtern und Gedanken. Die Unvollkommenheit der Körperlichkeit betrachtet Carlo Verdone mit taktvollem und wütenden Mitleid (*Un sacco bello, Bianco, rosso e Verdone, Compagni di scuola, Grande, grosso e Verdone*).

Als Regisseur, der die Schauspielerinnen und Schauspieler an seiner Seite zu fördern und zu führen weiß,

wird er in der Zukunft eher hinter der Kamera zu finden sein. Wenn er doch ins Scheinwerferlicht tritt, dann wahrscheinlich eher in den Filmen anderer Regisseure, wie schon in der Vergangenheit oder zuletzt in *La grande bellezza* (*Die große Schönheit*) von Paolo Sorrentino, wo er auf großartige Weise die Figur des Romano verkörpert, einen Mann, dessen hochfliegende Träume der Metropole und unglücklichen Liebesgeschichten zum Opfer gefallen sind, der keinen Platz gefunden hat in einer Welt, die nichts ist als ein ewiges Feuer der Eitelkeiten. Ich stelle mir Romano gerne als *spin off* jener imaginären Biographie vor, die Verdone mit allen seinen Filmen und seinen vielen Figuren erzählt – diese sind jedoch nicht als Alter Ego misszuverstehen –, vom Triptychon der jungen Erwachsenen, Enzo, Leo und Ruggero (*Un sacco bello*), die ihre Pubertät verschleppen, bis hin zu Federico Picchioni (*Sotto una buona stella*), ein reifer Vater und junger Großvater. Eine Biographie im Zeichen der unerträglichen Leichtigkeit einer fröhlichen Melancholie.

**Enrico Magrelli**